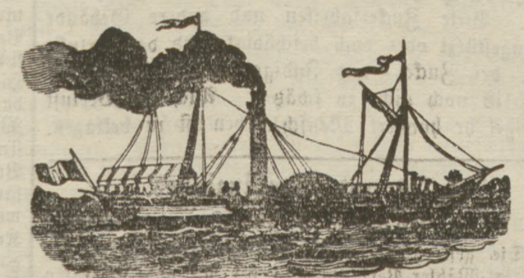
Danziger Dampfboot.

№ 179. — **1867.**

Sonnabend, den 3. August. — **38ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Freitag 2. August.

In der gestrigen geheimen Sitzung der Bürgerschaft wurde beschlossen, den dringlichen Antrag des Senats, betreffend die Militärconvention mit Preußen, einem aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschusse zur schleunigen Berichterstattung zu überweisen.

Ems, Freitag 2. August.

Se. Maj. der König hatte mit dem von Paris hier eingetroffenen Botschafter Grafen v. d. Goltz eine Konferenz, zu welcher auch der Legationsrath v. Abecken zugezogen wurde. Der Fürst von Hohenzollern ist hier angekommen. Der Tag der Abreise des Königs nach der Schweiz ist noch nicht bestimmt.

Köln, Freitag 2. August.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde ein Antrag, die Kosten für die Reichstagsabgeordneten aus der Einkommensteuer mit drei Thlrn. täglich zu vergüten, der Finanz- und Justizkommission zur weitern Berathung überwiesen.

Pesth, Freitag 2. August.

Der Sultan ist abgereist und geht von Rustschuk auf dem Landwege nach Constantinopel.

Athen, Donnerstag 1 August.

Nachrichten aus Kreta vom 28. v. Mts. melden, daß die Insurgenten sich in Sphakia behaupten. Die Türken, von Mangel an Wasser und Lebensmitteln bedrängt, haben das Plateau von Askypho wieder geräumt. Die Provinzen Sphakia, Rethymno und Heraklion sind in vollem Aufstande. Ein russisches sowie zwei französische unter dem Kommando eines Admirals stehende Kriegsschiffe sind aus Kreta mit 1400 Weibern und Kindern im Pyraeus eingetroffen.

Stockholm, Freitag 2. August.

Der französische Ackerbauminister Béhic ist hier eingetroffen und vom Prinzregenten Oskar empfangen worden.

Politische Rundschau.

In Bezug auf die innern Angelegenheiten Deutschlands verlautet heute u. a., daß der Accessionsvertrag zwischen Preußen und Waldeck demnächst in Kraft treten werde. Dem Fürsten von Waldeck sollen von dem Könige von Preußen drei Candidaten für das Amt eines Waldeck'schen Landesdirectors präsentirt werden, von denen der Fürst den ihm genehmsten bezeichnen und welchen der König alsdann ernennen wird.

Von offiziöser Seite wird widersprochen, daß es die Absicht der Zollvereins-Regierungen sei, eine höhere Besteuerung des Tabaks, des Weins, des Biers und des Branntweins einzuführen. Der eben abgeschlossene Zollvertrag sei nur dazu bestimmt, die jetzt bestehende Zollvereinsgesetzgebung und die nothwendig gewordenen Ausführungsbestimmungen zu kodifiziren. In Bezug auf Zölle und innere Steuern wiederhole derselbe nur, daß künftig das Salz und der Tabak einer gemeinschaftlichen Besteuerung im Zollverein unterliegen werden. Wein, Bier und Branntwein seien nach wie vor von der Gemeinschaft der Besteuerung ausgeschlossen, und folge daraus von selbst, daß die inneren Steuern für diese Gegenstände in Folge des Zollvertrages unmöglich erhöht werden können. Aber während für das Salz die bisher in Monopolform erhobene Steuer bekanntlich vermindert wird, sei auch für den Tabak eine höhere Besteuerung keineswegs verabredet, sondern eben nur eine gleichmäßige.

Als wir während der Vorbereitung des Beustschen Meisterstücks, des „Ausgleichs mit Ungarn“ nämlich, der den Dualismus der österreichischen Monarchie begründete, mit aller Entschiedenheit erklärten, daß damit das Signal zum Zerfall Oesterreichs in seine nationalen Elemente gegeben sei, -- hätten wir uns wirklich nicht träumen lassen, daß die Thatsache dem Signal so förmlich auf dem Fuße folgen werde, wie es jetzt vor aller Welt Augen geschieht.

Wenn sich das Haus Lothringen, welches auf dem österreichischen Kaiserthrone sitzt, nicht von je her so entsetzlich wenig auf den Geist der Zeit verstanden hätte, so hätte es gleich nach dem ersten Verluste, den es in Italien erlitt, also nach dem ersten Erfolge des Nationalitätsprincips, erkennen müssen, daß sich mit der Verleugnung oder der Nichtachtung dieses Princips keine vernünftige Politik mehr machen ließe, und daß dem Hause Lothringen zur Erhaltung seiner Ländermacht gar nichts Anderes übrig blieb, als die verschiedenen nationalen Gruppen, aus denen sie bestand, zu eben so vielen autonomen Staaten zu machen, die alsdann nur noch durch das Band der Personal-Union verbunden waren. — Oesterreich hätte dadurch freilich aufgehört, eine europäische Großmacht zu sein; allein es wäre doch wenigstens eine recht respectable Hausmacht geblieben, die im Besitze einer deutschen, einer italienischen, einer polnischen, einer magyarischen und einer slavischen Königskrone bei einer Bevölkerung von fast 40 Millionen keine Besorgnisse vor Angriffen von außen her zu machen brauchte, um so weniger als eben so sehr, wie der nationale Impuls dazu wegfiel, auch die aus der Großmachtstellung entspringende Interventionspolitik keinen Anlaß zu kriegerischen Verwickelungen mehr hervorgerufen hätte.

Welch eine Thorheit und Undankbarkeit zugleich, dem Königreiche Ungarn ein so heterogenes nationales Element wie das croatische unterordnen zu wollen, jenes Croatien, welches von einem so nationalen Hasse gegen die Deutschen und die Magyaren erfüllt ist, daß sich das Haus Lothringen vor achtzehn Jahren dieses Hasses mit Erfolg bedienen konnte, um nicht nur die Deutschen im Zaume zu halten, sondern auch dieselben Ungarn zu Paaren zu treiben, vor denen man die Croaten jetzt undankbarerweise beugen will! —

Wir müßten uns sehr irren, wenn die Vorgänge in Croatien nicht eine für die Einheit Deutschlands heilsame Reaction in Deutsch-Oesterreich erzeugen sollten. Die Erhebung der Croaten gegen die Magyaren, die uns unausbleiblich erscheint, wird in Deutsch-Oesterreich eine Ueberhebung der Czechen gegen die Deutschen zur Folge haben; dann wird für die Vormacht Deutschlands der Moment gekommen sein, um die geeigneten Maßregeln zur Erhaltung Deutsch-Oesterreichs für Deutschland zu ergreifen; und auf solche Weise wird Oesterreichs Zerfall eine Hoffnung mehr für die Einheit des ganzen Deutschland sein! —

In den Tuilerien fährt man fort, auf die Erregtheit, welche die Depesche in der nordschleswigschen Angelegenheit wachgerufen, Mohnkörner zu streuen, damit sie so schnell wie möglich wieder sanft entschlummere. Dies Verfahren ist nur zu billigen, vorausgesetzt, daß man in Paris die erhaltene gute Lehre auch für die Zukunft beherzigt und sich überhaupt nicht mehr um ungelegte Eier kümmert.

Für den abermaligen Zusammentritt der Konferenz behufs Lösung der nordschleswigschen Frage soll sich vornehmlich England interessiren, ohne jedoch bei irgend einem Hofe besonders gute Aufnahme für sein Project zu finden. Eins der Kabinete soll den Plan mit dem nicht unzeitgemäßen Bemerken zurückgewiesen haben, daß die Interpretationen der für Luxemburg geleisteten Collectivgarantie, welche Lord Stanley dem Parlamente gegeben, zu einer Wiederholung des Experiments grade nicht sonderlich ermuthige.

Wie ungerechtfertigt die Einmischung des französischen Kabinets auch nach seiner eignen frühern Auffassung erscheint, geht recht deutlich aus einer Note hervor, in welcher sich dasselbe amtlich über die Stellung Frankreichs zum Prager Frieden ausspricht. Es heißt darin: „Die Rolle, die wir spielen, ist nur die eines freundschaftlichen Vermittlers und begrenzt sich darauf, daß wir allen Einfluß aufwenden, die kriegführenden Mächte auf einen gemeinsamen Boden zu führen. Wir sind keine Schiedsrichter, die beiden Parteien Lösungen vorschreiben, keine Unterhändler, die selbst einen directen Antheil an den Arrangements haben, welche wir zwischen beiden geschlossen sehen möchten.“

In Montenegro herrscht gegenwärtig die Cholera in erschrecklichem Grade. Die Angst vor der bösen Seuche treibt die arme Bevölkerung überdies noch zu den verkehrtesten Maßregeln. Einzelne Gemeinden schließen sich förmlich ab und schießen auf Jedermann, der sich ihren Grenzen naht. Die benachbarten Länder sperren sich aber gegen Montenegro ab, und so bleiben die Unglücklichen, von aller Welt abgeschnitten, ohne Erwerb, ohne Zufuhr von Lebensmitteln und ohne Hilfe, allen Schrecknissen des Hungertodes und der Cholera preisgegeben. Und kaum als die Cholera in Montenegro ausgebrochen war, verließ der Fürst Nikolaus das Land mit seiner ganzen Familie und allen seinen Schätzen und flüchtete sich auf seine Dampfyacht, mit der er nach Venedig ging, um sich von dort nach Paris zu begeben. Ja, er wollte sogar seinen Arzt, den einzigen im Lande, mitnehmen, aber einige entschlossene Männer hinderten ihn daran. Der Archimandrit (Oberpriester) folgte dem Beispiel des Fürsten.

Der Spezial-Korrespondent eines amerikanischen Blattes schildert als Augenzeuge nachstehende Scene aus den letzten Tagen Maximilians: Der Kaiser befand sich in einem Zimmer mit dem Prinzen Salm-Salm, als die heroische Gattin des Letzteren von Juarez, zu welchem sie sich, um Gnade zu erbitten, begeben hatte, zurückerwartet wurde. „Sie wird nicht mehr lange ausbleiben“, sagte Prinz Salm-Salm ängstlich. „Sie wird thun, was sie vermag“, erwiderte Maximilian, erhob sich und durchschritt langsamen Ganges das Zimmer. Sein Lorgnon fiel auf die Erde, daß er es wahrnahm. Er hatte die Hände auf dem Rücken gekreuzt und verstrickte seine Finger mit nervösen Bewegungen. Plötzlich setzte er sich, erhob lächelnd die Augen und fragte den Korrespondenten, der Zeuge dieser Scene war: „Sind Sie Amerikaner oder Mexikaner?“ „Ich bin das Eine und das Andere“, erwiderte dieser, „indem ich in Guadalajara geboren und in den Vereinigten Staaten ansässig bin.“ Der Kaiser fuhr lächelnd fort: „Ich denke, daß die Amerikaner meinen Tod nicht bedauern werden.“ „Ich glaube wohl“, entgegnete der Berichterstatter, „sie sind keine so hartherzigen Leute; aber ich hoffe, daß sie die Nachricht von ihrem Tode niemals erhalten werden.“ „Wir werden sehen“, bemerkte hierauf der Kaiser zerstreut, „ich habe mein

Bestes gethan. Diejenigen, welche mich täuschten, werden grausame Gewissensbisse fühlen.“ Nachdem er dieses gesprochen, preßte er das Gesicht in seine Hände und schien abzuwarten. Der Besucher, welcher sich etwas unbehaglich fühlte, betrachtete die beiden Gefangenen, von welchen der Eine unbeweglich blieb, der Andere schweigend auf und ab schritt. In der Straße hörte man einen Hund bellen; in einer Kneipe gegenüber dem Gefängniß sangen und lachten fröhliche Soldaten. Plötzlich öffnete sich die Thür und die Schildwache meldete: „La Sennora!“ Die tapfere Dame warf sich in die Arme ihres Gatten. Sie kam von San Luis Potosi, sie hatte Juarez gesprochen. Ihr Gesicht war gebräunt und mit Staub bedeckt, ihre Schuhe zerrissen. Eine Art nervöser Abgespanntheit ließ sich an ihr beobachten; sie zitterte. Der Erzherzog wartete ganz bleich auf das Ende dieser Begrüßung. Fast murmelnd fragte er die Prinzessin mit leiser Stimme: Haben Sie reussirt; was sagt Juarez? — „Sie werden halten, was sie in ihren Depeschen versprochen haben. Sie bewilligen Ihnen einen Aufschub. O, Majestät, ich bin glücklich darüber!“ Der Erzherzog küßte die Hand der Prinzessin. „Gott segne Sie, Madama“, sagte er, „Ihre Güte ist zu groß. Leider bin ich nicht im Stande, Sie würdig zu belohnen.“ Die Prinzessin zwang sich zum Lächeln. „Glauben Sie dies wirklich?“ sagte sie, „und doch habe ich eine Gunst von Euer Majestät zu erbitten.“ „Sie ist bewilligt!“ rief der Erzherzog, indem er die Prinzessin zu einem Stuhle führte. „Aber Sie scheinen erschöpft und wir haben Ihnen nichts anzubieten. Prinz, beschäftigen Sie sich mit Ihrer Frau und kümmern Sie sich nicht um . . . . .“ Indem er dies sagte, wendete er sich um, um zum Fenster hinauszuschauen. Augenblicklich war er froh, sein Gesicht verbergen zu können. Seine Verzweiflung war eine innere. Salm-Salm, die eine Hand auf dem Stuhle seiner Frau, die andere gegen den Erzherzog gerichtet, konnte kaum seinen Schmerz verbergen. Der amerikanische Besucher, selbst bis zum Innersten ergriffen, fühlte, daß er hier lästig sei, und zog sich zurück. Drei Tage später fiel Maximilian, von fünf Kugeln durchbohrt.

— Das gestern erschienene erste Bundesgesetzblatt enthält ein Publicandum des Königs, datirt Ems vom 26. Juli, und gegengezeichnet von Bismarck, welches Folgendes besagt: Wir, Wilhelm, übernehmen nach Vereinbarung der Verfassung des norddeutschen Bundes mit dem Reichstage hiermit die uns durch die Bundesverfassung übertragenen Rechte, Befugnisse und Pflichten für Uns und Unsere Nachfolger in der Krone Preußens.

— Wie aus Kassel gemeldet wird, hat der König sich entschlossen, den in den Jahren 1850 bis 1851 aus Anlaß des Verfassungskampfes verabschiedeten kurhessischen Offizieren Pension zu bewilligen.

— Wie man vernimmt, ist es der ernstliche Wille des Königs, daß die hannöverschen Vertrauensmänner nicht blos zum Scheine gehört und die Protokolle nicht blos als schätzbares Material von der preußischen Bureaukratie bei Seite gelegt werden sollen. Hoffentlich bleibt Hannover unter seinem einsichtigen General-Gouverneur von dem Schicksale verschont, daß Verwaltungs-Einrichtungen, die sich in Preußen nahezu überlebt haben, der Einförmigkeit zu Liebe ohne weiteres schablonenmäßig übertragen werden.

— In der ersten Zeit der Occupation von Hannover wurde bei einer Schlägerei ein Restaurateur in der Stadt Hannover von einem Landwehrmann getödtet. Der König hat jetzt der Wittwe des Getödteten eine Jahres-Pension von 120 Thlrn. ausgesetzt, während der schuldige Landwehrmann zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt ist.

— Der Sultan hat in Koblenz im ganzen 58 Orden an Generale und Offiziere, so wie höhere Civilbeamte und für die Hofstaaten zur Vertheilung gebracht, welche einen Gesammtwerth von über 50,000 Thlrn. repräsentiren. Die türkischen Ordens-Decorationen werden nämlich in allen Abstufungen, in Brillanten gefaßt, verliehen, welche je nach der Klasse des Ordens einen mehr oder minder erheblichen Werth haben.

— S. M. S. „Hertha“, Kommandant Capitain zur See Heldt, und „Medusa“, Kommandant Korvetten-Capitain Struben, sind am Mittwoch, aus See kommend, im Kieler Hafen eingelaufen.

— Es cirkulirt das Gerücht, Beust wolle den (seit 1794 verbotenen) Freimaurer-Orden in Oesterreich wieder zulassen.

— Die russische Wühlerei in Böhmen nimmt immer mehr überhand; schon wieder sind zwei russische Emissaire verhaftet, die angeblich Wolle einkaufen wollten, aber ihr Geld in czechischen Demonstrationen besser angelegt erachteten.

— In Toulouse ist ein Beamter, nach langer Dienstzeit, weil er mit Personen, die der Regierung Opposition machen, verkehrte, entlassen worden. Die Journale betrachten dies als einen neuen Beweis, daß an eine Aenderung des herrschenden Polizeiregime nicht gedacht wird.

— Czar Alexander II. hat für die bei den letzten Ueberschwemmungen verunglückten und beschädigten Bewohner Warschaus, Pragas und der Weichselniederungen 200,000 Silberrubel angewiesen.

— Ein großes Unglück hat die mittleren Provinzen Java's, durch ein starkes Erdbeben verursacht, betroffen. Viele Zuckerfabriken und andere Gebäude sind eingestürzt oder doch beschädigt, und der Verlust, welcher der Zucker- und Indigo-Cultur beigebracht wurde, ist noch nicht zu schätzen. Auch der Verlust von ungefähr hundert Menschenleben ist zu beklagen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 3 August.

— Die gestern Abend im Schützenhause abgehaltene Provinzial-Wähler-Versammlung der National-Liberalen war Anfangs nur schwach besucht, wuchs aber später zu einer recht imposanten Stärke an. Gegen 8 Uhr eröffnete Herr R.-A. Röpell dieselbe und wies einleitend darauf hin, wie in der letzten Zeit mit der Verschiebung des deutschen Staatenbaues auch eine Verschiebung resp. Klärung der politischen Parteien Hand in Hand gegangen sei. Auch in unserer Stadt sei eine solche Verschiebung innerhalb der liberalen Partei vor sich gegangen, welche nach hartem Kampfe glücklich zur Klärung geführt habe. Diese Klärung der liberalen Partei solle sich aber nicht nur über das Weichbild der Stadt erstrecken, sondern auch in die Provinz hineingetragen werden, und zu diesem Zwecke sei die heutige Versammlung berufen. Der Aufforderung, einen Vorsitzenden zu wählen, kommt die Versammlung durch den Ruf: „Röpell“ nach, und ersucht der Genannte nach Uebernahme des Amtes Diejenigen, welche in die Debatte über Ziel und Wege der liberalen Partei einzutreten wünschen, sich zum Wort zu melden. Herr R.-A. v. Forckenbeck aus Elbing besteigt unter lauten, anhaltenden Acclamationen die Tribüne. M. H., ich danke Ihnen für den Beifall, den Sie mir zollen. Ich hoffe aber, daß derselbe weniger meiner geringen Persönlichkeit als der liberalen Sache überhaupt gilt, die ich verfechte. Auf die Tagesordnung wollen wir nicht die Wege und Ziele der liberalen Partei für die Gegenwart, sondern für die Zukunft setzen. Die Coupirungen innerhalb der liberalen Partei oder die Schmerzen der ersten Trennung sind glücklich überstanden, und somit kann ich die Hoffnung aussprechen, daß die liberalen Wähler in unserer Provinz überall mit ihren Kandidaten durchdringen werden und der nächste Reichstag mehr Vertreter dieser Partei aus den Kreisen der Provinzen Ost- und Westpreußen aufweisen wird als bisher. Wenn ich auf die Vergangenheit zurückgreife, so geschieht dies nicht, um das Bild der Zerrissenheit aufzudecken, sondern die Einrichtungen der norddeutschen Bundes-Verfassung näher zu beleuchten. Dieselbe hat ganz erhebliche Mängel, aber auch wiederum große Vorzüge gegen unsere frühere Landesverfassung. Wenn die Ziele nicht vollständig erreicht worden sind, so liegt dies weniger an der Verfassung als in dem guten Willen der Vertreter. Die liberale Partei ist durch den Hinzutritt von 12 Millionen Deutscher zu den 18 Millionen Preußen wesentlich gestärkt worden, weil in den Ersteren überwiegend der Liberalismus vertreten ist. Redner bezeichnet das Minister-Verantwortlichkeitsgesetz 2c. als minder wichtig für den Norddeutschen Bund als die in das bürgerliche Leben tiefer greifenden Handels- und Steuer-Gesetze. Durch diese sei hauptsächlich der deutsche Staatencomplex unter die Hand des mächtigsten Fürsten gestellt, der kleinstaatliche Partikularismus beseitigt und dem sich zwischen Fürst und Volk stellenden Herrenhause die Macht dazu entzogen. Der Macht der Fürsten stehe die Volksvertretung jetzt unmittelbar gegenüber. Die Militair-Reorganisation und der hohe Militair-Etat mit dem Satze von 225 Thlrn. pro Kopf und Jahr seien nothwendige Uebel. Die deutsche Einigung könne nicht ohne Opfer geschaffen werden und Deutschland müsse ein starkes schlagfertiges Heer zu seinem Schutze haben, um andern Mächten gegenüber zu imponiren. Es sei ein Sprüchwort: „Wenn du den Frieden erhalten willst, bereite den Krieg vor“, aber auch ein wahres Wort. Deshalb hätten auch die Volksvertreter bereitwillig bis zum 31. December 1871 die Mittel zu der Armee von 300,000 Mann bewilligt. Die Friedenspräsenzstärke ist nunmehr durch das Gesetz geregelt, und wir haben nicht allein den Militair-Conflict friedlich gelöst, sondern auch eine Bürgschaft für dauernde friedliche Zustände erlangt. Die Männer werden schon nach dem 32. Lebensjahre ihrem bürgerlichen Berufe gänzlich zurückgegeben, während dies früher erst mit dem 36. Lebensjahre geschah — die Kleinstaaten, die ehedem für Deutschland Nichts gethan haben, werden jetzt mit ihren Contingenten herangezogen — der Partikularismus der kleinen Fürsten ist gänzlich abgeschafft, mit einem Wort: die Bundesverfassung ist bei allen Mängeln nicht so schlecht, daß sie nicht der freiheitlichen Entwickelung im deutschen Vaterlande förderlich werden könnte. Es wird durch den Bundestag eine größere Macht repräsentirt als durch das bisherige Abgeordnetenhaus. Es entsteht nun die Frage, wie soll sich die national-liberale Partei ferner verhalten? Die Verpflichtung zu energischer Thätigkeit liegt uns zunächst ob, nicht einer Thätigkeit zur Zeit der Wahlen, sondern eine solche, die darauf gerichtet ist, die Bedürfnisse des Landes und Volkes in allen Schichten kennen zu lernen. Nur dann kann das allgemeine Stimmrecht für uns segensreich werden, wenn ein jeder Bürger des Staats eine Ehre darin setzt, das Recht ausüben zu dürfen, und den Werth desselben im ganzen Umfange kennt und schätzt. (Lebhafte Zustimmung.) — Hr. Rickert: Sie haben eben aus dem Munde eines Mannes, der trotz allen Anfechtungen der Gegenpartei die Fahne des Liberalismus hoch gehalten und die Volksrechte verfochten hat, unsere Zustände schildern hören. Diesem Manne steht das Verdienst zur Seite, auch zu der Zeit, als die Regierung die Macht in Händen hatte, alle ihre Vorlagen durchzusetzen, Verbesserungen (Herr v. Brauchitsch nennt sie Verschlechterungen) in die norddeutsche Bundesverfassung hineingebracht zu haben. Gehen wir nun auf die politischen Verhältnisse in unserer Provinz über, so finden wir, daß die konservative Partei bisher eine sehr große Macht darin hatte. Das muß geändert, der national-liberalen Partei muß hier eine Zukunft geschaffen werden, und zwar durch Verbesserung der innern Zustände. Die Thätigkeit müsse sich nicht nur auf die Wahlen, sondern auch auf Hineintragen der Ueberzeugung in die Massen erstrecken, daß nur die liberale Partei das wahre Wohl des Volkes wolle. Wenn noch solche Zustände wie in Königsberg möglich sind, da fehlt es doch noch an dem sittlichen Ernst des Volks, und empfiehlt Redner, in dieser Beziehung England zum Muster zu nehmen, wo die Freihandels-Liga, wenn auch erst nach 7jährigem Kampfe, die schädliche Kronbill beseitigte. Die pekuniären Opfer waren aber ganz andere, als die, welche die Deutschen seiner Zeit dem National-Comité zur Durchsetzung der Grundrechte überwiesen. — Einzelne gaben bis 10,000 Thlr. auf einmal. In unserer lieben Stadt sehe es aber mit vielen kommunalen Einrichtungen noch sehr übel aus. So sei z. B. der volkswirthschaftliche Kongreß von 21 Mitgliedern besucht gewesen — die Bezirksvorsteher-Wahlen wären stets ganz unbetheiligt abgelaufen — in den Bürgerversammlungen seien die Mehrzahl der Sitz-Plätze leer geblieben 2c. Dagegen höre man in öffentlichen Lokalen die Bürger, dann hätten sie den Mund voll arger Kritiken über die Stadtverordneten und andere Vertreter und Jeder wolle dann Alles besser machen wie diese, wenn ihm diese oder jene Angelegenheit übertragen worden wäre. (Lebhafte Zustimmung.) Es müssen dem Volke die Augen geöffnet werden, zeigen wir uns als praktische Männer und opfern Zeit und Geld zur Verbesserung im Volksunterricht, dann dürfte Herr v. Bismarck nicht mehr in der Lage sein, die Liberalen mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Hr. Rickert stellt nunmehr den Antrag, einen liberalen Reformverein zu gründen, dessen Sitz Danzig ist — die Mitglieder verpflichten sich zur Selbstbesteuerung — die Zahl der Comité-Mitglieder wird auf 9 festgesetzt, welche sich cooptiren dürfen — dieselben leiten den Geschäftsbetrieb, legen Rechnung, berufen General-Versammlungen 2c. Die Idee dazu sei schon vor längerer Zeit von Herrn v. Forckenbeck ausgegangen, es sei aber von der höchsten Wichtigkeit, heute darüber Beschluß zu fassen. — Herr Justizrath Meier aus Thorn befürwortete den Antrag, bekennt sich ganz zu den politischen Anschauungen des Hrn. v. Forckenbeck und vergleicht den krampfhaften Zustand in der liberalen Partei als eine Epidemie, die jetzt durch einige Heilkünstler beseitigt sei, und wie nach jeder Seuche ein dauernder Gesundheitszustand eintrete, so werde auch die liberale Partei jetzt gesunden Verhältnissen zugeführt. Er führt die Wahlvorgänge in seinem Kreise an, wo durch Einigkeit der deutschen Elemente und gute Organisation der Liberalen im Thorner und Culmer Kreise 87 resp. 93 pCt. der gesammten Wähler an die Wahlurne getreten seien. Der Reform-Verein sei eine Nothwendigkeit und die Stadt Danzig werde für ihr Vorgehen in der Sache sich den Dank der ganzen Provinz erwerben. Hr. Kirstein aus Culm bespricht gleichfalls die Wahlvorgänge in seinem Kreise und befürwortet den Rickert'schen Antrag. Hr. Röpell schlägt vor: 1) den Beschluß zur Gründung des Reform-Vereins zu fassen, 2) das Gründungs-Comité zu ernennen und 3) das R'sche Statut provisorisch anzunehmen. Es werden durch Abstimmung gewählt: die Herren v. Forckenbeck-Elbing, Dr. Meier-Thorn, Kirstein-Culm, Commerzienrath Stephan-Königsberg, aus Danzig die Herren Rickert, Lipke, Röpell, Meyer-Rottmannsdorf, Schottler. Herr. K.-R. Lesse aus Thorn besteigt unter lebhaften Akklamationen die Tribüne und dankt für das in ihn gesetzte Vertrauen, daß er als Wahlkandidat für den Stadtkreis Danzig auserseben sei, mit dem Hinzufügen, daß er die Wahl als höchste Ehrensache anerkenne und annehme, zumal der Ruf aus seiner Vaterstadt ergangen. Seine politischen Grundsätze werde er in einer spätern Versammlung klar legen. Hr. Röpell schließt die Sitzung mit dem Aufrufe zu allseitiger politischer Thätigkeit innerhalb der liberalen Partei.

— An Stelle des mit Pension zur Disposition gestellten Kommandeurs des 1. Leib-Hus.-Regmts. Oberst v. Kehler tritt der Major v. Hanstein vom Magdeburgischen Drag.-Regmt., und an Stelle des mit Pension z. D. gestellten Oberstlieutenant v. Frankenberg-Proschlitz ist der von der Hannöverschen Armee hierher versetzte Oberstlieutenant v. Einem in das Königl. 4. ostpr. Gren.-Regmt. einrangirt.

— Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß die Ausrangirung der Pferde bei der Kavallerie und Artillerie, sowie der Verkauf derselben, ausnahmsweise in diesem Jahre überall jetzt schon stattfinden soll, wogegen die Einstellung des Ersatzes (Remonten) zur gewöhnlichen Zeit, Ende September, erfolgen wird.

— Der Finanzminister fordert wiederholt zur Einlieferung der Darlehns-Kassenscheine bei der Darlehns-Kasse in Berlin oder bei den Regierungs-Haupt-Kassen auf.

— Der Lokalbesichtigung der Anstaltsräume des hiesigen Kinder- und Waisenhauses wohnte gestern der größte Theil der Stadtverordneten bei, doch soll die bauliche Beschaffenheit der Gebäude auf die Herren Kommunalvertreter in Anbetracht der geforderten Kaufsumme keinen günstigen Eindruck gemacht haben.

— Dem entworfenen Bebauungsplan für die Vorstadt Langefuhr in der Richtung nach Hermannshof und Zinglershöhe entsprechend, wird zuvörderst eine doppelte Häuserreihe als Herstellung der ersten Straße am Wege vom Kaufmann Zimmermann'schen Hause nach Heiligenbrunn conzessionirt werden.

— Seit dem Ausbruch der Cholera, also vom 18. v. M. bis heute Mittag sind erkrankt gemeldet: Vom Civil 83, vom Militair 25, in Summa 108 Personen. Davon sind gestorben: vom Civil 49, vom Militair 7, in Summa 56 Personen. Genesen sind im Ganzen 9 und in ärztlicher Behandlung noch 43 Personen. — Am gestrigen Tage sind erkrankt vom Civil 7, vom Militair 3; gestorben vom Civil 3 Personen.

— Nachdem der „Allgemeine Consum-Verein" in seiner Sitzung gestern vor vierzehn Tagen beschlossen, Bestellungen der Mitglieder auf Torf, Steinkohlen und Kartoffeln einzuholen, sind bis jetzt 45 Klafter Torf, ca. 30 Lasten Steinkohlen und 500 Scheffel Kartoffeln gezeichnet. — Bis ultimo v. Mts. betrug der Gesammt-Umsatz 14,000 Thlr., der Rabatt darauf über 700 Thlr., so daß 4—500 Thlr. Reingewinn verbleiben.

— [Victoria-Theater.] Hr. Weirauch gab gestern als zweite Gastrolle an hiesiger Bühne den „Heinrich" in der von ihm selbst verfertigten Posse: „Berliner Droschkenkutscher" und wußte auch hierin bis zum Schlusse die Lacher auf seiner Seite zu behalten. Herr Weirauch wurde wiederholt gerufen und applaudirt. Das Publikum gab sich der fröhlichsten Stimmung hin, und es waren allerseits nur die günstigsten Urtheile über die Vorstellung zu hören.

— Das mechanische Kunst- und Schlachten-Theater des Hrn. J. Tarwitt, welches bereits seit 2 Tagen seine Vorstellungen auf dem Heumarkt eröffnet hat, ist ein recht anmuthiges und ergötzliches Kunstwerk. In drei Abtheilungen führt dasselbe das schwarze Meer und Küste, den Krönungszug des Papstes Pius IX. und die Gefechte der Schlachten der Neuzeit vor. Die Bewegungen des Elements, der Thiere und Menschen sind höchst naturgetreu nachgeahmt; die Mechanik leistet darin ganz Bewundernswerthes. Die Figuren werden im Nationalkostüm vorgeführt und geben ein treues Bild von dem Leben und Treiben im Orient. Was das Schlachtbild anbetrifft, so dürfte wohl mit vollem Recht behauptet werden, der Künstler habe seine Aufgabe, die Einzeln- und Massengefechte der Infanterie und Kavallerie vorzuführen, mit solchem künstlerischen Talent gelöst, daß man factisch sich mitten in das Kriegsgetümmel versetzt glaubt. Die Persönlichkeiten des Kriegsherrn und der Heerführer sind sprechend copirt. Wir empfehlen das Kunstwerk dem Publikum als etwas sehr Sehenswerthes.

— In dieser Nacht wollten zwei Soldaten des 5 Inft.-Regts. eine Dame von der demi-monde in der Holzgasse besuchen. Auf der Treppe begegneten selbige einen handfesten Kerl, welcher sofort auf sie losschlug. Der Eine der Soldaten ergriff die Flucht, während dessen sein Kamerad so brutal gemißhandelt wurde, daß er bereits heute früh im Lazareth verstorben ist. Auf den flüchtigen Thäter wird gefahndet.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 3. August.

Weizen ohne Umsatz.
Roggen, 124pfd. fl. 564; 118pfd. mit Geruch fl. 485 pr. 81⅘pfd.
Rübsen, fl. 516—561 pr. 72pfd.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 31. Juli bis incl. 1. August:

300 Last Weizen, 120 Last Roggen, 54½ Last Gerste, 42 Last Hafer, 25 Scheffel Erbsen, 125 Stück eichene Balken, 7590 Stück fichtene Balken u. Rundholz, 130 Last Faßholz und Bohlen.

Wasserstand 5 Fuß 8 Zoll.

Bahnpreise zu Danzig am 3. August.

Weizen bunt 120—130pfd. 95—115 Sgr.
hellb. 122.30pfd. 106—120 Sgr. pr. 85pfd.
Roggen 120.24pfd. 90/91—94 Sgr. pr. 81⅘pfd.
Erbsen weiße Koch- 80—90 Sgr. } pr. 90pfd. Z. G.
do. Futter- 70—78 Sgr. }
Gerste kleine 100—110pfd. 56—60 Sgr.
do. große 108.112pfd. 60—65 Sgr. pr. 72pfd.
Hafer 42—46 Sgr. pr. 50pfd. Z.-G.
Rübsen 87/90—94/95 Sgr. pr. 72pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

2	4	333,73	+ 12,2	WSW. mäßig, bez. u. regnig.
3	8	333,56	12,0	NW. flau, bewölkt.
	12	333,50	12,2	do. do. do.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

In der gestrigen Sitzung wurden nur einige Haft-Sachen erledigt, welche Diebstähle ganz gewöhnlicher Art zum Gegenstande hatten.

1) Der Schneidergeselle Karl Gottfried Funk, von hier, hat geständlich dem Schneidergesellen Santowski 2 Ellen Tuch, 2½ Thlr. werth, gestohlen und erhielt dafür 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

2) Der ehemalige Gastwirth Swirtz aus Berent hatte im October v. J. von dem Fleischermeister Striowski 20 Thlr. erhalten, um sie an den Käthner Klatt aus Karbowo für ein von diesem gekauftes Schwein abzuliefern. Swirtz gesteht zu, dieses Geld unterschlagen zu haben und erhielt ebenfalls 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

3) Die unverehel. Emilie Eleonore Wagner und die Wittwe Marie Wilhelmine Schulz geb. Knuth, von hier, haben im Laufe des vergangenen Monats in Oliva, Koliebken und Zoppot durch Einschleichen in die Häuser mehrere Diebstähle an Gegenständen von ganz unbedeutendem Werthe ausgeübt. Sie sind geständig. Die Wagner erhielt 2 Jahre Zuchthaus, die Schulz 6 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

4) In einer Nacht im Januar d. J. wurden dem Gutsbesitzer Natschke in Hochstrieß aus seinem verschlossenen Schafstalle durch Erbrechen des Letztern 2 Schafe gestohlen. Als Thäter wurden die Arbeiter Grabinski und Gronkowski in Brentau ermittelt. Bei ihnen wurde ein Theil des Fleisches und die Felle der geschlachteten Schafe gefunden. Der Gerichtshof bestrafte einen Jeden mit 9 Monaten Gefängniß und den Nebenstrafen.

5) Der Hausknecht Carl Piornek ist geständig, im Sommer d. J. in dem Geschäftslokale des Kaufmanns Janke hieselbst eine größere Quantität Kaffee, Mandeln, Corinthen und andere Gegenstände gestohlen zu haben, und erhielt dafür 3 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

6) Der Arbeiter Albert Ed. Hintz ist geständig, im Laufe des vergangenen und dieses Jahres: dem Kaufm. Groth ein Fäßchen mit Farbe, dem Kaufm. Mierau eine Kiepe, den Brauern Witt und Durand je ein Fäßchen Bier, dem Kaufm. Schröder einen Schlitten und dem Brauer Eisenhardt eine eiserne Kette gestohlen zu haben, und bezüchtigt der Theilnahme an diesen Diebstählen 1) die Arbeiter Franz Galinski'schen Eheleute am Farben- und Bier-Diebstahl, 2) den Arbeiter Carl Ludw. Koczewski am Bierdiebstahl und ferner die Eigenthümer: Carl Herm. Wollermann und Rottkewitz der Hehlerei. Dieselben haben die gestohlenen Farben von Hintz gekauft und dies später abgeleugnet. Außerdem hat Hintz seine Ehefrau des Diebstahls an einer Wanne in Ohra und an zwei Oleanderbäumen vom Beischlage des Kaufmanns Hybbeneth beschuldigt, was diese indeß beharrlich bestreitet. Die Bezüchtigungen des Hintz gegen die Galinski'schen Eheleute und die Eigenthümer Wollermann u. Rottkewitz fanden in anderen Umständen Unterstützung. Der Gerichtshof bestrafte den Arbeiter Galinski mit 1 Monat Gefängniß, dessen Ehefrau mit 14 Tagen Gefängniß, den Wollermann und den Rottkewitz mit je 1 Woche Gefängniß. Hintz erhielt 4 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht. Dagegen wurde Koczewski freigesprochen, weil gegen ihn nur die Bezüchtigung des Hintz vorlag. Wegen der verehel. Hintz wurde die Sache vertagt.

7) Der Matrose Ed. Herm. Preuß von hier hatte sich auf dem Schiffe „Anna Bertha", Capit. Häsert, als Matrose verheuert und 12 Thlr. Heuer-Vorschuß empfangen. Um sich dem Schiffsdienste zu entziehen, entlief er mit der empfangenen Heuer, noch ehe das Schiff den hiesigen Hafen verlassen hatte. Er erhielt 14 Tage Gefängniß.

8) Der Arbeiter Ferdin. Grohs hat im Juni v. J. aus seinem Logis ein Paar Stiefel, dem Musketier Vogler gehörig, und einen Rock, dem Arbeiter Kobiella gehörig, gestohlen und diese Sachen verkauft. Er ist geständig und wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein Pistolenschütze.

Aus dem Russischen übersetzt von Fr. T.

Wir lagen in Garnison im Städtchen X. Das Leben und Treiben eines Offiziers von der Linie ist bekannt. Morgens Exercieren und Manege, Diner bei dem Regiments Kommandeur oder in einer jüdischen Kneipe, Abends eine Parthie Whist und eine Bowle Punsch. In unserem Städtchen war kein einziges Haus, in dem man hätte Zutritt finden können, nicht eine einzige Braut; wir Offiziere besuchten einander und sahen fast Niemand, der nicht unsere Uniform trug. Doch gehörte zu unserem Kreise ein Civilist, ein Mann von ungefähr fünfunddreißig Jahren, den wir Milchbärte von zwanzig Jahren natürlich für einen Bejahrten hielten. Er hatte mehr Erfahrung wie wir und übte durch seinen in der Regel mürrischen Charakter, durch Starrsinn und scharfe Zunge bedeutenden Einfluß auf unsere jugendlichen Gemüther. Ueberhaupt schwebte um ihn ein geheimnißvolles Dunkel; er schien ein Russe zu sein, doch klang sein Name ausländisch. Er hatte früher mit Glück bei den Husaren gedient, darauf — man wußte nicht, aus welcher Ursache — den Abschied genommen und sich in diesem traurigen Städtchen niedergelassen, wo er bald wie ein Armer, bald mit Verschwendung lebte, in einem abgetragenen Oberrock stets zu Fuß ging und für alle Offiziere unseres Regiments offenen Tisch hielt. Seine Diners bestanden freilich nur aus zwei bis drei von einem abgedankten Soldaten zubereiteten Schüsseln, aber des Champagners wurde dabei nicht geschont. Obgleich wohl mancher gern etwas Näheres über seinen Stand und seine Einkünfte gewußt hätte, so wagte doch Niemand darnach zu fragen. Seine kleine Bibliothek bestand größtentheils aus militärischen Werken, aus wenigen Romanen. Jedem, der es verlangte, lieh er Bücher, ohne sie zurückzufordern, wogegen er selbst jedes ihm geliehene Buch ohne Mahnung zurückgab. Seine Lieblingsbeschäftigung war das Schießen mit Pistolen, weshalb die Wände seines Zimmers — er bewohnte nach russischer kleinstädtischer Art ein hölzernes Haus — von Kugeln ganz punktirt und voller Spalten waren. Eine vorzügliche Pistolensammlung war der einzige Luxus des unansehnlichen Häuschens, worin er wohnte. Seine Geschicklichkeit in diesem Fache war unglaublich, und wenn er Lust gehabt hätte, irgend einem von uns einen Apfel von der Mütze zu schießen, wir würden ruhig unseren Kopf hingehalten haben. In unserer Gesellschaft wurde oft von Duellen gesprochen; Silvio (so mag der Fremde heißen) mischte sich nie in dieses Gespräch. Wenn man ihn fragte, ob er jemals Duelle gehabt, so war die ganze Antwort ein trockenes Ja, wobei man es ihm ansah, daß ihm solche Fragen unangenehm. Wir waren der Meinung, irgend ein unglückliches Opfer seiner Kunst belaste sein Gewissen. Uebrigens fiel es uns nie ein, ihn für feige zu halten; es giebt Menschen, deren ganzes Wesen eine solche Vermuthung schon an und für sich entfernt.

Die Residenzstädter, durch tausend Dinge zerstreut, haben keine Idee von so Mancherlei in kleinen Städten oder in Dörfern, wie z. B. die Erwartung an einem Posttage. Dienstags und Freitags wimmelte unsere Regimentskanzlei von Offizieren, von denen einer auf Zeitungen, der zweite auf Briefe, der dritte auf Geld wartete. Gewöhnlich öffnete man dort gleich seine Packete, theilte sich Neuigkeiten mit, und so wurde das Bureau zu einem lebensvollen Bilde. Silvio befand sich auch stets dabei, da seine Briefe ebenfalls an die Kanzlei adressirt waren. Eines Tages erhielt er ein Packet, er durchlas es mit glühendem Blicke. Rasch wandte er sich zu den versammelten Offizieren: „Meine Herren, ich muß in dieser Nacht abreisen; ich bitte Sie, diesen Abend noch einmal bei mir zu speisen. — Auch Sie erwarte ich auf jeden Fall!" sprach er zu mir gewendet. — Er ging und wir beschlossen, seiner Einladung Folge zu leisten.

Am Abend fand ich bereits die Kameraden bei Silvio versammelt. Alles war schon ausgeräumt, nur die leeren, von Kugeln durchlöcherten Wände waren übrig. Bei Tische herrschte allgemeine Heiterkeit, in die auch unser Wirth einstimmte. Die Champagnerkorke knallten, die Gläser schäumten, und erst sehr spät erhoben wir uns zum Scheiden. Herzlich nahmen wir von Silvio Abschied. Auch ich wollte, wie die Anderen, mich entfernen. — „Ich habe noch mit Ihnen zu sprechen," sagte der Wirth leise zu mir, und ich blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— [Unglaublich.] Eine „Dame" ersucht die Redaktion des Berliner „Fremdenblattes" dahin zu wirken, daß auch Damen sich am Schwimmfest betheiligen dürfen. Sie schreibt u. A.: „Würde es den Herren nicht selbst Vergnügen machen, auch Damen, von denen sich gewiß sehr viele betheiligen würden, unter sich zu sehen? Es ist dies ja ein großes Vertrauen (!) von unserer Seite, wenn wir voraussetzen und fest annehmen, daß die Herren sich im Wasser ebenso anständig und höflich gegen uns benehmen werden, wie wir es von dem gebildeten Manne auf dem Parquetboden gewöhnt sind. Also bitte, bitte! Für koquette und reizende Anzüge wollen wir schon sorgen; und würde es gewiß manchen gar lieblichen Anblick gewähren, so eine reizende Nymphe im Wasser ihre Evolutionen ausführen zu sehen.

Emilie B."

— Ein Akt der schimpflichsten Rohheit wurde vor einigen Tagen in Berlin verübt. Der dort wohnhafte Zimmermann G. hatte sich kürzlich erhängt. Ein Lumpensammler, der bei Lebzeiten des G. ein

unversöhnlicher Feind desselben gewesen war, übertrug seinen Haß in frevelhafter Weise noch auf die Leiche des Verstorbenen, erbrach Nachts den Schuppen, in welchem die Leiche bis zur Beerdigung im Sarge lag, nahm sie heraus, trug sie in den Hof und versuchte sie gegen einen Baum zu stellen, wobei er den Todten unter Fluchen und Schimpfen fortwährend ohrfeigte, bis endlich der Hauswirth hinzukam und den rohen Gesellen aufforderte, die Leiche wieder in den Sarg zu legen. Statt dessen lehnte derselbe jedoch die Leiche an's Fenster der Frau des Verstorbenen, klopfte an dasselbe an und rief der Frau zu, ihr Mann sehe zum Fenster hinein. Natürlich wird der Frevel nicht ungeahndet bleiben.

— Aus Miesbach bei München wird geschrieben: Sonntag begegneten sich in früher Morgenstunde im Walde ein Wilddieb und ein Jäger. Sogleich Stellung nehmen hinter einem Baume und aufziehen, war bei Beiden das Werk des ersten Augenblickes. Ein Ruck zur Seite, wäre der Rückende aus dem Leben gewesen. Sechs volle Stunden standen sie einander so gegenüber; aber keiner schoß. Da kam ein Dritter dazu, ein Forstgehilfe. Es war geschehen um den Wilddieb, er mußte sich ergeben. Keiner von Beiden wird in seinem Leben dieser langen sechs Stunden vergessen.

— [Tod durch Kälte und Schnee im Juli.] In den Karpathen herrschte noch kürzlich eine gewaltige Kälte. Viele Individuen, die den für die betreffende Gegend wichtigen Viehmarkt von Topánfalva besucht hatten, kehrten über die Alpe Bihar in ihre Heimath zurück. Auf dem Berge wurden sie von Nebel und Schneegestöber überfallen, und sind in Folge dessen drei Männer nebst vielen Stücken Rindvieh und Schafen erfroren. Zu derselben Zeit fand auch in Szolyva ein Jahrmarkt statt, und ereilte die Heimkehrenden auf den Bergen ein so heftiges Schneegestöber, daß der Schnee zwei Fuß hoch lag. Nach dem Berichte des Bezirksarztes sind bisher die Leichname von 16 Erfrorenen aufgefunden worden, doch fehlen noch aus mehreren Ortschaften Individuen, die wahrscheinlich ebenfalls der Kälte erlagen.

— Gelegentlich der Aufhebung der Schuldhaft in Frankreich seien aus Berryer's „Souvenirs" einige Notizen über Insassen des Pariser Schuldgefängnisses erwähnt. „Zu meiner Zeit" — erzählt Berryer — „wurde Maximilian, regierender Herzog von Zweibrücken, späterer König von Baiern, von seinen Gläubigern eingesteckt. — Lange Jahre hindurch habe ich den steinreichen Lord Mazereen im Schuldgefängnisse gesehen. Mazereen war wegen einer bedeutenden Wechselschuld eingesteckt, die ihm, nach seiner Behauptung, durch Gaunereien beim Spiel aufgebürdet war und die zu bezahlen er sich weigerte. Er verbrauchte im Gefängnisse eine Rente von 100,000 Frcs., hielt offene Tafel und bezahlte für seine Maitressen eine Equipage und in jedem Theater eine Loge. — Der Amerikaner Schwan saß zweiundzwanzig Jahre in Schuldhaft. In den zahlreichen, gegen seine Gläubiger gerichteten Pamphleten begann er stets mit der Mittheilung, daß er für mehr als 5 Millionen Güter in den vereinigten Staaten besitze, daß er die Forderungen seiner Gläubiger zwanzigmal bezahlen könne, daß diese Forderungen aber ungerecht seien, und daß er niemals durch die Bezahlung ein Unrecht als Recht anerkennen werde. Schwan war 52 Jahre alt, als er ins Gefängniß abgeführt wurde, und verließ letzteres in Folge der Juli-Revolution im Alter von 74 Jahren. Zwei Monate darauf starb er"

— Die Pariser Taschendiebe haben einen glänzenden Sieg gegen die englischen Beutelschneider gewonnen. Sie gruppirten sich sechs gegen sechs, und es handelte sich darum, welche von beiden im Laufe eines Tages mehr Taschenuhren gezogen haben würden. Der Einsatz der Wette waren zehn Uhren im Werthe von 200 Francs. Man ging sofort an die Arbeit. Die sechs Engländer hatten 25, darunter 8 silberne, die sechs Franzosen aber 37 sämmtlich goldene Uhren gezogen.

— Im Stadtpark von Pittsburg in Pennsylvanien sah eine unzählige Menge dem Aufsteigen eines schönen geschmückten Ballons zu, der in einer Höhe von 100 Fuß an Seilen festgehalten wurde. In dem Korbe des Ballons befand sich Frl. Fornshell, Hr. Smithson und der Alderman Strain, welch Letzterer in genannter Höhe das Paar in der üblichen Form vermählte. Nachdem die Trauung, bei der der Himmel als „näherer" Zeuge figurirte, vollendet, ließ man die Stricke los, und fort ging die Hochzeitsreise durch die Lüfte, bis man zwei Meilen von Pittsburg wieder zur Erde kam.

Auflösungen des zweisylbigen Räthsels in Nr. 178:
„Weirauch"
sind eingegangen von Frl. Louise Quiring; L. Taube; C. und J. Schultz; Hedwig Repp; R. B.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 2. August.
Streck, Colberg (SD.), v. Stettin, m. Gütern.

Angekommen am 3. August.
Santjer, Gerhard, v. Antwerpen, m. Gütern. Rasch, Pauline, v. Newcastle; Hill, Hartlepool (SD.), v. Sunderland; u. Lierau, Wilhelm Linck, v. Shields, m. Kohlen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 2 Schiffe m. Getreide.
Ankommend: 2 Schiffe. Wind: NW.

Englisches Haus:
Rittergutsb. Reichel a. Papuchin. Richter Richardson a. Boston i. d. Verein.-Staaten. Die Kaufl. Schönau a. Berlin und Morgan a. London. Fräul. Gorderer a. New-Yorkbitz.

Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. v. Bernuth a. Kamlau. Die Kaufl. Oehlmann a. Frankfurt a. O., Tunecke a. Elberfeld, Peckhold, Thiele u. Sommer a. Berlin.

Hotel du Nord:
Die Rittergutsbes. v. Knobloch-Droste a. Linkehnen, v. Kries a. Waczmiers, v. Deskor a. Warschau, Plehn a. Lichtenthal und Drawe a. Saskoczin. Die Gutsbes. Fournier a. Milewken u. Hoppe a. Waldowken. Stabs-Arzt a. D. Dr. Wittig a. Berlin. Die Kaufl. Schlesinger und Löwenstein a. Berlin, Rübe a. Erfurt, Müller aus Lublin u. Heydemann a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:
Rittergutsbes. Fuchs a. Böhlkau. Rittergutspächter F. Dobberstein a. Lissakowo. Rentier G. Dobberstein a. Skurjew. Die Kaufl. Knobbe a. Delitzsch, Guttmann a. Breslau u. Cohn a. Berlin.

Walter's Hotel:
Rechtsanwalt Baumann n. Sohn a. Marienwerder. Oekonom Kamlack a. Leipzig. Die Kaufl. Mankiewicz, Seckelsohn u. Ohnstein a. Berlin und Schwager aus Marienburg.

Hotel de Thorn:
Obristlieut. u. Brigadier v. Zastrow a. Königsberg. Die Rittergutsbes. Cremat a. Lissau, Poplawski a. Lippusch, Burandt a. Gr.-Trampken, Rodbertus a. Stralsund u. Büchtemann a. Darkehmen. Brauereibes. Marquardt a. Liefland. Die Kaufleute Gottschalk a. Braunschweig, Soltmann a. Berlin, Graffor a. Birmingham u. Krause a. Bromberg. Cand. d. Theol. Rübesaame a. Gr.-Trampken.

Hotel d'Oliva:
Rittergutsbes. v. Lisniewski v. Reddischau. Hofbes. Müller a. Althoff. Königl. Seminar-Director Wodecki a. Berent. Die Kaufleute Hirschberg a. Berlin, Steinken a. Rheydt u. Tammin a. Gutrot.



Löwen-Theater.

Während des Dominik-Marktes hieselbst in dem dazu erbauten Theater **auf dem Heumarkte**

große Vorstellungen

von dem rühmlichst bekannten Thierbändiger

Casanova Nemetti

mit Wölfen, Löwen und Leoparden.

Zum Schluß der Vorstellungen:

Die Luftfahrt auf dem 8jährigen Löwen „Jack", wobei Madame Casanova, auf demselben sitzend, in die Luft steigt. Eine Kunst-Production, die bis jetzt noch von keiner andern Thierbändigerin gezeigt worden ist.

Morgen Sonntag und an den folgenden Tagen: 2 große Vorstellungen, die erste um 5 Uhr, die zweite um 7½ Uhr. — Preise der Plätze: 1. Platz 7½ Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 3 Sgr. Kinder zahlen auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. — Um geneigten Zuspruch bittet **Casanova Nemetti.**

Gesuche jed. Art, **Klagen** 2c. fertigt u. **Rath** erth. d. fr. **Akt. Voigt**, Röpergasse 6.

Victoria-Theater.

Sonntag, 4. August. **Große Doppel-Vorstellung.** Anfang der Vorstellung ausnahmsweise 6 Uhr Abends. **Drittes Gastspiel** des ersten Charakter-Komikers Herrn **August Weirauch** aus Berlin. **Eine Treppe höher.** Schwank in 1 Akt von Cosmar. **Die Brandstätte.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Deslogef. Musik von Lang. **Ein Achtel vom großen Loos.** Lieder-Posse in einem Akt von Holtei und Dohm. **Jettchens Liebe und Kabale.** Original-Posse mit Gesang in 1 Akt von Salingré. Musik von A. Lang.

Montag, 5. August. **Viertes Gastspiel** des ersten Charakter-Komikers Herrn **August Weirauch** aus Berlin. **Nur Wahrheit!** Posse mit Gesang in 3 Akten von G. Räder. **Herrmann und Dorothea.** Liederspiel in 1 Akt von D. Kalisch und **August Weirauch.** Musik von Lang.

J. Tarwitt's
Großes bewegliches mechanisches
Kunst- und Schlachten-Theater auf dem Heumarkt
in 3 verschiedenen Abtheilungen.
Täglich große Vorstellung.

Zur gefälligen Beachtung!

Einem geehrten Publikum resp. Verkäufern mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich während der **Dominiks-Zeit** ein vollständig assortirtes

Engros-Lager feiner Lederwaaren,

als: **Photographie-Albums, Portemonnaies, Port-Burses, Cigarren-Etuis, Promenadentasch., Necessaires, Ledertaschen, Brieftaschen und Notiz-Bücher** zu den billigsten Fabrik-Preisen verkaufe.

Stand: Unter den langen Buden,
nahe dem Holzmarkt, Stadtseite Nr. 29.

Julius Poppe,
Lederwaaren-Fabrikant aus Berlin.

Zum Dominik
habe mir ganz besonders ein großes Lager von

Bisthümer 7/4 breite Hausleinen,

Ostpreuß. Bettbezügen, Ostpreuß. Bett-Drillichen, Ostpr. Handtuchzeugen, Ostpr. Hausleinen, Creas, Bielefelder, Irisch, Schlesisch, Herrnhuter Gebirgs- und

Hannöverscher Leinen

in allen möglichen Gattungen zugelegt und die

Preise außerordentlich billig notirt:

Taschentücher (rein Leinen) ½ Dtzd. von 12 Sgr. an, Damast- u. Drell-Tischgedecke, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Tisch-, Bett- u. Kommodendecken empfehle in großer Auswahl zu allerbilligsten Preisen.

Adalbert Karau,
Langgasse Nr. 44, Langgasse Nr. 44,
gegenüber dem Rathhause.

Blaue Hemden-Flanelle zu 7½ Sgr., sehr schön zu 9 und 10 Sgr.

Lotterie-Antheile jeder Größe sind zur 136. Königl. Preußisch. Klassen-Lotterie zu haben bei **E. v. Tadden** in **Dirschau.**

Zum Dominik

empfehle ich mein auf's Reichhaltigste assortirtes

Galanterie-, Kurz- und Spiel-Waaren-Lager.

Strickwollen, Baumwollen und sämmtl. Nähtischartikel, Portemonnaies, Cigarren-Etuis und Damentaschen zu billigsten Preisen.

L. Wallenberg, grosse Gerbergasse 11.

Für Wiederverkäufer empfehle ich Spiel-Waaren, Seifen, Woll-Waaren und Zwirne.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.